

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Mariä Himmelfahrt

Wie sich dem heutigen Fest annähern?

Maria, die Mutter Jesu, spielt in einigen Büchern des Neuen Testaments eine wichtige Rolle, in anderen kommt sie gar nicht vor. Einige Erzählungen über sie finden sich im Lukasevangelium, dem auch die heutige Evangeliumsperikope entnommen ist: der Besuch der schwangeren Maria bei ihrer ebenfalls schwangeren Verwandten Elisabeth (Lk 1,39-56). In diesem Zusammenhang steht auch Marias berühmtes Lied, das so genannte Magnifikat, welches erstmals im Haus der Elisabeth und bis heute täglich beim Abendgebet der Kirche gesungen wird. Vom Tod Marias oder ihrer Aufnahme in den Himmel (ihrer Himmelfahrt) erfahren wir biblisch nichts.

Es handelt sich hierbei um eines der Themen, die in den Texten des Neuen Testaments nicht behandelt werden, in anderen, zum Teil ebenfalls sehr alten Texten, die nicht in die Bibel aufgenommen wurden, aber gleichsam ergänzt wurden. Auch wenn solche Begebenheiten wie etwa der Tod Marias und ihre Aufnahme in den Himmel nicht im biblischen Text vorkommen, waren und sind sie mitunter im Bewusstsein der Menschen sehr lebendig. Das kann damit zu tun haben, dass sie *uns* wichtige Anknüpfungspunkte bieten, nach denen wir suchen. Was ist gemeint? Biblisch erfahren wir von der Auferstehung Jesu und wir hören sein Wort an einen der beiden mit ihm Gekreuzigten: „Amen, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,43) Wir erfahren, dass Stephanus bei seiner Steinigung den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes sitzen sah (Apg 7,56). Sonst aber gibt es kaum konkrete Anknüpfungspunkte dafür, wie *wir* uns vorstellen sollen, dass die Hoffnung auf die Auferstehung *auch uns* gelten soll.

Paulus ist sich dieses Problems so deutlich wie kaum ein anderer bewusst. Es stellt eine der Triebfedern seines Schreibens dar. Eine seiner wesentlichen theologischen Argumentationslinien hat damit zu tun. Wir können sie etwa so zusammenfassen: Wir glauben, dass Gott Jesus auferweckt hat; das ist das Fundament unseres Glaubens. Wenn daraus aber keine konkrete Hoffnung für uns erwächst, zerfällt auch dieses Fundament. Die Auferstehung Jesu ist nur dann wirklich, wenn auch wir auferstehen werden. Hier denkt Paulus sehr radikal. Er entfaltet diese Argumentation an vielen Stellen – in besonderer Dichte und in immer neuen Anläufen im 15. Kapitel seines ersten Briefes an die Gemeinde von Korinth. Aus diesem Text hören wir heute einen kleinen Ausschnitt (15,20-27). Das Kernstück der Passage lautet:

Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. (15,20-22)

Paulus verbindet das Geschehen rund um Christus mit der Gestalt Adams und will dadurch Folgendes zeigen: Wie Adam paradigmatisch für alle Menschen steht, so auch Christus. Was wir über Christus aussagen, gilt für alle Menschen, auch für uns – auch für dich! Die Argumentation ist genial, aber sie verbleibt natürlich im Bereich des rationalen Arguments – ob sie uns auch affektiv, das heißt in all unserem Fühlen, erreichen kann?

Einen etwas anderen Weg geht die Johannesapokalypse, der die erste Lesung des heutigen Tages entnommen ist (11,19–12,6.10). Sie weiß darum, dass die rationale Argumentation alleine nicht genügt. Es gibt auch eine ästhetische Dimension des Glaubens. Der Autor Johannes greift in diesem Bewusstsein tief in die zu jener Zeit allgemein verbreitete und wohl allen bekannte Bildwelt der apokalyptischen Vorstellungen (die freilich erst später so bezeichnet wurde). Er nimmt viele apokalyptische Bilder, die in anderen biblischen Schriften oder aber in außerbiblischer Literatur vorhanden waren, auf und formt sie neu, um sie als *apokalýpsis*, d.h. Offenbarung, Jesu Christi (Offb 1,1) neu zu deuten. In einer gewaltigen Bildsprache ist hier von einer Frau die Rede, die auf Maria hin durchsichtig wird:

Der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet und in seinem Tempel wurde die Lade seines Bundes sichtbar: Da begann es zu blitzen, zu dröhnen und zu donnern, es gab ein Beben und schweren Hagel. Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen. Ein anderes Zeichen erschien am Himmel und siehe, ein Drache, groß und feuerrot, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und mit sieben Diademen auf seinen Köpfen. Sein Schwanz fegte ein Drittel der Sterne vom Himmel und warf sie auf die Erde herab. Der Drache stand vor der Frau, die gebären sollte; er wollte ihr Kind verschlingen, sobald es geboren war. Und sie gebar ein Kind, einen Sohn, der alle Völker mit eisernem Zepter weiden wird. Und ihr Kind wurde zu Gott und zu seinem Thron entrückt. Die Frau aber floh in die Wüste, wo Gott ihr einen Zufluchtsort geschaffen hatte; dort wird man sie mit Nahrung versorgen, zwölfhundertsechzig Tage lang.

Hier werden die Erzählungen von der Geburt Jesu, seiner Verfolgung und der Aufnahme Marias in den Himmel („Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt.“) überblendet. Was in chronologischer Zeit nacheinander erfolgen müsste, ist hier – gleichsam in himmlischer Perspektive – in *ein* Bild der Gleichzeitigkeit zusammengefasst. Wir begegnen in dieser gewaltigen Bildwelt einer Darstellung der Aufnahme Marias in den Himmel und sollen davon angesprochen werden und Trost für uns daraus ziehen. Allerdings ist diese Darstellung ganz in die apokalyptische Bildwelt der Zeit Jesu eingebettet und heute nur mehr schwer verständlich.

Immer wieder geht es um die Frage, wie die Auferweckung Jesu auch uns Menschen berühren und *für uns* zur Hoffnung werden kann. Paulus argumentiert rational: Wenn wir nicht auf die Auferstehung der Menschen hoffen können, löst sich auch der Glauben an die Auferweckung Jesu auf und verlieren wir das Fundament unseres Glaubens.

Johannes führt uns mit der Darstellung der Frau im Himmel in ein gewaltiges ästhetisches Programm ein, aber dieses verlangt eine große Vertrautheit mit jener Bildwelt. Offensichtlich braucht es darüber hinaus auch die Erzählungen, die uns dieses Geschehen nahebringen: Was wir über Maria sagen können, darauf dürfen auch wir hoffen. So wird die Erzählung von der Aufnahme Marias in den Himmel ausgeschmückt, mit vielen Bräuchen gefeiert und sinnlich erfahrbar, etwa der Kräutersegnung, die an diesem Tag an vielen Orten vorgenommen wird. Neben der logischen Argumentation und dem Eintauchen in eine ästhetische Bildwelt suchen wir auch nach Erzählungen und Bräuchen, um feiern zu können, was uns Hoffnung gibt. So können wir vielleicht dem heutigen Fest eine Deutung geben.

Auf jeden Fall tun wir mit diesem Fest etwas, was der 45. Psalm, der heute im Gottesdienst gebetet wird, in seinem letzten Vers zum Ausdruck bringt. Dieser Vers richtet sich an eine Königstochter: Diese Frau trägt gewisse Züge des erwarteten Messias, sie lässt uns am heutigen Tag aber auch an Maria denken. Über sie heißt es: „Ich will deinen Namen in Erinnerung rufen von Geschlecht zu Geschlecht“ (Ps 45,18).